

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
9 (1883)**

179 (3.8.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1033490](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1033490)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 179.

Freitag, den 3. August 1883.

IX. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 1. August. Nach den nunmehr festgestellten ReiseDispositionen wird Se. Maj. der Kaiser am Dienstag, den 7. d. M. von Gastein abreisen, in Salzburg übernachten, am darauf folgenden Tage sich zum Besuch Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich nach Ischl begeben und am 10. August nach Valsberg zurückkehren.

Am Montag fand eine Sitzung des Staatsministeriums statt. Wie es heißt, handelte es sich in derselben um die Schlussberatung der Verwaltungs-Gesetze, welche die endgültige Zustimmung der Staatsregierung erhalten haben und heute an den Kaiser zur Unterzeichnung nach Gastein gesendet werden sollen. Die Publicirung derselben dürfte durch die „Gesetzsammlung“ und den „Staatsanzeiger“ Anfangs nächster Woche erfolgen. Morgen soll wiederum eine Sitzung des Staatsministeriums stattfinden.

Dem Reichskanzler ist seitens des landwirthschaftlichen Vereins des Rinzig-Thales im Regierungsbezirk Rassel dieser Tage eine Eingabe zugegangen, welche ein neues Zeugniß für die hochgradige Verwirrung ablegt, die sich in den Köpfen eines Theiles der Landwirthe durch die unverständlichen und unverständlichen Theorien unserer Wirthschaftspolitiker neuesten Schlages festgesetzt hat. In einer in Steinau im Kreise Schützen abgehaltenen Versammlung beschloß der Verein, sich mit der Bitte an den Reichskanzler zu wenden, derselbe möge bewirken, daß nach beendeter Ernte eine Statistik über das Ertragniß im Reiche aufgenommen werde und nur noch die fehlenden Artikel in entsprechender Quantität eingeführt werden dürfen! Von dem Projekt einer derartigen behördlichen Regelung des Getreide-Verkehrs ist freilich bis zur Idee der Verstaatlichung des Getreidehandels nur noch ein Schritt, der unseren neuesten Wirthschaftspolitikern auch nicht mehr schwer fallen kann.

Die Minister für Handel und Gewerbe sowie für geistliche, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten haben folgende Weisung erlassen: „Nach amtlicher Mittheilung sind in Jamaica Fälle von gelbem Fieber vorgekommen. Spuren dieser Krankheit haben sich auf einem der dort stationirten britischen Kriegsschiffe gezeigt. Ebenso ist glaubwürdigen Nachrichten zufolge diese Krankheit in Vera-Cruz ausgebrochen und richtet große Verheerungen unter der dortigen Bevölkerung an. Die Bestimmungen der Verordnung betreffend die Gesundheitspolizeiliche Controlle der einen preussischen Seehafen anlaufenden Seeschiffe vom 5. d. M. finden hiernach bis auf Weiteres auf diejenigen Schiffe Anwendung, welche aus Vera-Cruz oder aus den Hafenplätzen der Insel Jamaica kommen oder während der Reise mit einem dieser Häfen, oder mit

einem Schiffe, welches einen solchen Hafen berührt hatte, Verkehr gehabt haben.“

Die Regierungen haben neuerdings die ihnen unterstellten Behörden davon benachrichtigt, daß auf Grund einer älteren Verfügung des Finanzministers bei vorzunehmenden Pfändungen von dem Dienstlohn oder der Pension der Beamten außer den Wittwen-Cassen-Beiträgen auch die gesetzlich zu entrichtenden Wittwen- und Waisen-Geldbeiträge vorweg in Abzug zu bringen und erst von dem alsdann verbleibenden Ueberreste die Theilbeiträge zu berechnen sind, welche gesetzlich gepfändet werden dürfen.

In Folge mehrfach in neuerer Zeit vorgekommenen Unfälle sind in verschiedenen Provinzen Polizei-Verordnungen über das Verhalten der Flußdampfschiffe zur Erhaltung der Sicherheit auf den Wasserstraßen erlassen worden. Danach dürfen die kienlich gemachten Corrections- und Uferwerke nur mit halber Maschinenkraft passiert werden, ebenso die ausgelegten und kienlich gemachten Dampfbagger und die zu denselben gehörigen Fahrzeuge.

Wie aus guter Quelle bestätigt wird, denkt Fürst Bismarck nicht daran, die Idee einer Reaktivirung des Staatsrathes fallen zu lassen, aber er will die Stellung desselben sowohl, wie die Zusammenfassung wesentlich modificiren, und zwar unter Anlehnung an Vorschläge, die vor etwa 15 Jahren von freisinniger Seite gemacht worden sind. Danach sollte der Staatsrath eine Behörde darstellen, welche aus den bedeutendsten Fachmännern bestehend, unabhängig gestellt, ohne in den ministeriellen Wirkungskreis einzugreifen, stets bereit sein soll, große Fragen einer unparteiischen Berathung zu unterziehen, welche also gleichsam die höchste Einsicht des Staates in sich vereinigt, sowie das Ministerium die Initiative und Thatkraft des Staates darstellt. Nach diesem Gesichtspunkte würde daher von der früheren Organisation des preussischen Staatsrathes insofern abzuweichen sein, als die Mitglieder dieser Behörde ihre Funktionen nicht beiläufig neben anderen Amtspflichten versehen dürften, sondern sich vielmehr dieser Thätigkeit ganz widmen müßten; ebenso müßten sie unablässig sein und auf Lebenszeit ernannt werden. Dagegen brauchte der neue Staatsrath nicht so zahlreich zu sein wie der alte, welcher Anfangs 1848 80 Mitglieder zählte. Die Hälfte würde, in Sectionen von 5 Räten für die Geschäfte jedes Ministeriums getheilt, vollkommen ausreichend erscheinen, daneben könnten nach Bedürfniß Hilfsarbeiter als Referenten hinzutreten. Die activen Minister sollten jeder Zeit Zutritt und Gehör, aber keine Stimme haben. Man sieht, es ist immerhin nur eine veränderte Auflage des Volkswirtschaftsraths, die da geplant wird.

Der Jahresbericht der Handelskammer für den Kreis Offenburg und den Amtsbezirk Ellenheim bemerkt, daß der Mangel an Stabilität in unseren handelspolitischen Beziehungen zum Ausland im Allgemeinen und die fortwährende Unsicherheit hinsichtlich der Neugestaltung mit anderen Staaten nicht ohne hemmenden oder doch erschwerenden Einfluß auf unsere Export-Industrie geblieben sind. In Bezug auf die Wirkungen des Zolltarifs vom Jahre 1879 auf die wirthschaftlichen Verhältnisse werden verschiedentlich Klagen geführt. So beschwerten sich die Federfabrikanten über die Vertheuerung des notwendigen Hülfsstoffs durch den Eingangszoll auf Rinde. Die Handelskammer bemerkt dazu, daß die Einführung dieses Zolles als ein Fehlgriß bezeichnet werden muß, der durch unverweilte Aufhebung desselben wieder gut gemacht sollte. Ebenso beklagen sich die Schuhwaarenfabrikanten über die Eingangszölle für Leder, wodurch der Export außerordentlich erschwert werde. Die Frage der Holzszölle hat bei den Interessenten des Bezirks eine verschiedenartige Beurtheilung erfahren. Indessen sind auch von den den Holzszöllen geneigten Interessenten die Nachtheile nicht verkannt worden, welche die geplante Zollerhöhung für den Schwarzwalb und die Sägewerke, welche dessen Hölzer verarbeiten, mit sich bringen würde. „Auf beiden Seiten“, sagt der Bericht, „wurde übrigens die Frage ohne große Erregung discutirt, wohl aus dem Grunde, weil man die Ablehnung der bezüglichen Vorlage durch den Reichstag von Anfang an voraussetzte.“ — Der Tabakbau des Bezirks hat im Jahre 1882 einen beträchtlichen Rückgang erfahren. Die Anbaufläche hat sich um 23 pCt. vermindert.

Die Gemeinde-Commission des Abgeordnetenhaus hat sich in der letzten Session eingehend mit einer Petition der Stadtgemeinde Köln beschäftigt, welche im Plenum nicht mehr zur Verhandlung gekommen ist. Die Petition betraf das Gemeindevahlrecht der Beamten, die außerhalb Kölns wohnen, aber in Köln Steuern zahlen. Der Minister des Innern hatte sich der Ansicht des Oberpräsidenten der Rheinprovinz angeschlossen, daß diese Beamten in die Wahllisten aufzunehmen seien. Die Stadt Köln ist anderer Ansicht und ihr trat die Majorität der besagten Commission bei, indem sie beschloß, die Petition der Staatsregierung als Material für eine Regelung der Angelegenheit auf dem Wege der Gesetzgebung zu überweisen. Die Kölner Stadtverordneten haben nun beschlossen, die Petition noch einmal einzureichen.

Die parlamentarische Fortschrittspartei erleidet schmerzliche Verluste. Ein aus Greifswald, 30. Juli, datirtes Telegramm der „Straßb. Ztg.“ meldet in lakonischer Kürze: Der Reichstags-Abgeordnete für Greifswald-Grimmen, Senator Stoll, ist als Leiche im Rhein unterhalb Köln vorgefunden.“ Wir müssen nähere Mittheilungen über die Art und Weise, wie

auf einem Stuhle nieder. „Gönnen Sie mir wenige Minuten Ruhe, lassen Sie mich besinnen — es tanzt Alles um mich her und in meinem Kopfe wirbelt es. Oh — oh, dies wäre zu viel, — ein Glück, auf welches ich nie gerechnet habe! Das Gut meines Vaters Eigenthum meiner Kinder! Merkel, ich kann nicht denken, Sie sind ruhiger wie ich, lesen Sie das Testament noch einmal, wir müssen uns getäuscht haben!“

„Es steht hier so, wie Sie gelesen haben!“ versicherte Merkel. „Ich werde Gisselbe rufen.“

„Nein, nein!“ rief der Alte aufspringend und ihn zurückhaltend. „Niemand soll davon erfahren, bis ich völlige Gewißheit darüber erlangt habe. Wenn ich jetzt in dem Herzen meiner Kinder und meiner Frau Hoffnungen und Wünsche erregte und dieselben wären nichts mehr als eine Täuschung, so würde ein schmerzliches Gefühl in ihnen zurückbleiben. Das will ich ihnen ersparen; ich — ich werde es ertragen und es ist genug, wenn einer dadurch leidet. Schweigen Sie deshalb, kommen Sie mit mir zu Darren, er muß mir Aufklärung geben können, denn er ist ja der Vollstrecker des Testamentes, welches die Generalin gemacht hat, er muß auch wissen, ob dies — dies noch Geltung hat. Ich selbst kann nicht darüber nachdenken, denn mein Kopf — mein Kopf — kommen Sie!“

Er stürzte fort aus dem Zimmer und dem Hause, so daß Merkel ihm kaum zu folgen vermochte. Dieser suchte ihn zu beruhigen, seine Worte verhallten ungehört. Er hatte nicht geglaubt, daß der Alte so erregt sein werde, für sich selbst hatte er nie Etwas gewünscht, dies war freilich ein Glück, welches seinen Kindern bevorstand, und sie liebte er mehr als sich selbst.

Volten begegnete ihnen, Kolbe nahm sich nicht Zeit, ihn zu begrüßen, sondern rief ihm nur zu: „Kommen Sie mit, kommen Sie mit!“

Erstreckte blickte der Arzt dem Weitereilenden nach. „Was ist geschehen?“ fragte er besorgt. Merkel klärte ihn mit wenigen Worten auf. „Ja! Das wäre köstlich, davon muß ich mich auch über-

Das Ringen nach Glück.

Roman von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Das Mädchen entfernte sich lachend, und Merkel fuhr in seiner Arbeit fort. Unter den Büchern fand er einen Pack Schriften mit einem vergilbten Bande zusammengebunden. Es waren meistens Papiere, welche sich auf Kolbe's Familie bezogen, ein alter Stammbaum, von dem die Wotten freilich nicht allzu viel übrig gelassen hatten. Die bürgerlichen Thiere schienen ein ganz besonderes Vergnügen daran gefunden zu haben, gerade ihn zu zernagen.

Merkel lächelte unwillkürlich. Wie wenig Werth hatte der Alte doch auf seinen Adel gelegt! Er wollte nur Das sein und scheinen, was er wirklich war, nur den Platz einnehmen, den er selbst errungen hatte.

Er legte den Stammbaum sorgfältig zur Seite, um denselben dem Alten scherzend zu überreichen.

Ein anderes Papier fiel in seine Hände und erregte schon durch die Aufschrift seine Aufmerksamkeit, es war eine gerichtliche beglaubigte Abschrift des Testamentes, welches Kolbe's Vater gemacht hatte. Er wußte ja von Kolbe, daß dieser von seinem Vater enterbt war, weil er Maler geworden war. Er las die vergilbte, aber noch deutliche Schrift. Mit ziemlich scharfen Worten hatte Kolbe's Vater seinen Sohn enterbt und außer dem gesetzlichen Pfllichttheil Alles seinem ältesten Sohne vermacht.

„Ich begreife nicht, wie ein Vater so verblendet und hart sein kann!“ rief er unwillkürlich.

Dann las er weiter. Möglicherweise suchte er zusammen, er las die Bestimmung, daß das Gut in der Familie Kolbe bleiben und wenn der älteste Sohn ohne Erben sterbe, den Kindern des jüngsten und enterbten Sohnes anheimfallen solle.

Er sprang auf und las die Worte noch einmal, er durchlas das ganze Testament und griff mit der Rechten an die Stirne. War dies nur eine Täuschung? Trögen ihn seine

Augen? Dort stand die Bestimmung klar und unzweideutig ausgesprochen. Und dennoch konnte es so nicht sein, denn würde der Alte das Recht für seine Kinder nicht geltend gemacht haben? War es möglich, daß er den Wortlaut des Testamentes nicht kannte? Seiner Harmlosigkeit war dies zuzutrauen.

Alles bei Seite werfend, eilte er mit dem Testament zu Kolbe, der ruhig in seinem Atelier arbeitete.

„Kennen Sie das Testament Ihres Vaters?“ fragte er hastig, ungeduldig.

„Natürlich kenne ich es, denn ich bin in demselben enterbt,“ erwiderte der Alte lächelnd.

„Haben Sie es je gelesen?“

Der Alte schwieg und sann nach.

„Ich weiß es wahrhaftig nicht,“ entgegnete Kolbe. „Ich war damals in Italien und geübert hat es mich, daß ich wie ein Ausgestoßener behandelt wurde, ob ich nach meiner Rückkehr mich darum bekümmerte, weiß ich nicht mehr, ich glaube es jedoch kaum. Mein Anwalt, der mich vertreten hatte, war kurze Zeit vor meiner Heimkehr gestorben, ich erhielt dann die Kiste mit den Büchern von ihm — auf Näheres und mehr kann ich mich nicht mehr besinnen. Ich fühle wahrhaftig, daß ich alt werde, denn mein Gedächtniß wird immer schwächer.“

„Sie haben es nicht gelesen, denn dies — dies würden Sie nie vergessen haben!“ rief Merkel. „Hören Sie — hören Sie!“ und er las die ihm so bedeutungsvollen Worte vor.

„Was ist das?“ unterbrach ihn der Alte und das Blut wich aus seinen Wangen. „Nein, das kann nicht sein, Sie müssen sich verlesen haben — zeigen Sie — zeigen Sie!“

Er ergriff hastig das Testament, allein es kostete ihm Mühe, dasselbe zu lesen, denn seine Hände zitterten und vor seinen Augen tanzten die Buchstaben wie lustige Kobolde.

„Nein, dies ist nicht möglich,“ fuhr er fort. „Dies kann nicht sein!“

„Und weshalb nicht? Diese Abschrift des Testamentes ist gerichtlich beglaubigt,“ warf Merkel ein.

„Es kann nicht sein!“ wiederholte der Alte und ließ sich

Stoll seinen Tod gefunden, abwarten. Er war als Vertreter von Greifswald der Nachfolger von Prof. Gueter.

Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: Obwohl die dreijährige active Dienstpflicht in Deutschland gesetzlich besteht, so ist doch durch das Institut der Dispositions-Urlauber jenes Princip weitgehend modificirt worden. Es treten die bezüglichlichen Vergünstigungen jedoch bekanntlich erst nach Absolvierung des zweiten Dienstjahres in Kraft, und zwar nur bei solchen Mannschaften, deren dienstliche Qualifikation sie dazu geeignet erscheinen läßt, vorausgesetzt, daß die entstehenden Lücken anderweitig gefüllt werden können. Letzterer Umstand hat bei manchen Interessenten zu mißverständlichen Auslegungen geführt, weshalb es angezeigt erscheint, die maßgebenden Gesichtspunkte an der Hand der reglementsmäßigen Bestimmungen einmal zu recapitulieren. Es ist also daran festzuhalten, daß derartige Beurlaubungen bestimmungsgemäß nur an den allgemeinen Reserve-Entlassungs-Terminen erfolgen dürfen; Ausnahmen sind nur statthaft bei unvorhergesehenen Einstellungen unfrischer Heerespflichtiger, brodloser Rekruten oder bei Annahme von Capitulanten. Für die Auswahl ist, wie der § 44 der Rekrutierungs-Ordnung vorschreibt, das Lebensalter der Mannschaften, sowie die Rücksicht auf häusliche und dienstliche Verhältnisse maßgebend. Etwaige Gesuche um Berücksichtigung in Bezug auf häusliche Verhältnisse u. s. sind daher möglichst bald an den betreffenden Truppentheile direct einzureichen. Ein derartiger Beurlaubter kann aber bis zum Ablauf des dritten Dienstjahres jederzeit wieder einbeordert werden.

Aus Genf werden nicht unerhebliche Unruhen unter den Arbeitern, deren viele brodlos sind, gemeldet. Die Arbeiter durchziehen scharenweise die Straßen und verlangen Arbeit. Die Regierung hat angeblich alle Anstalten getroffen, um etwaigen Ausschreitungen vorzubeugen.

Die bei Tshun veranfaßten Versuche mit den Land-Torpedos des k. k. österreichisch-ungarischen Oberlieutenants v. Zubovics sind, wie man vernimmt, zur Zufriedenheit der betreffenden Commission ausgefallen; in Folge dessen wird dieselbe dem Bundesrathe entweder die Anschaffung einer Anzahl dieser Zerstörungs-Apparate oder die künstliche Erwerbung eines Patentes von ihrem Erfinder beantragen.

James Carey, die widerliche Figur aus dem Phönix Part Morde, taucht noch einmal wieder auf. Bekanntlich hatte die Regierung denselben zum Kronzeugen in jenem Prozesse angenommen, und Carey hat sich durch die Angeberei gegen seine Witschulbigen sein Leben vor dem Senker gerettet. Es war keine leichte Aufgabe, den Glenden dann vor der Wuth der Irländer zu schützen. Die widersprechendsten Gerüchte über sein Verbleiben wurden ausgetreut, sie scheinen aber doch nicht von der Spur abgeleitet zu haben. Nach einem Telegramm aus Port Elizabeth, Südafrika, ist an Bord des Dampfers „Melrose“ am 29. Juli James Carey von einem anderen Passagier, Namens O'Donnell, erschossen worden. Dieser O'Donnell hatte sich mit dem Dampfer „Kinsau's Castle“ nach Capstadt eingeschifft und war dort an Bord des „Melrose“ gegangen, der nach Port Elizabeth segelte. Der „Melrose“ lag bereits im Hafen von Port Elizabeth und löschte als der Mord geschah. O'Donnell ist verhaftet und wird nach England geschafft. In Irland hat die Nachricht große Aufregung hervorgerufen. Man hegt dort keine Zweifel, daß der Ermordete James Carey ist.

Die Cholera breitet sich in Egypten immer mehr aus. Selbst unter den englischen Soldaten kommen die Todesfälle jetzt schon häufiger vor. Der „Daily News“ Correspondent in Kairo bezeichnet die offiziellen Angaben über die Sterblichkeit an der Cholera als absichtlich gefälscht. Am 24. Juli hätten die Cholerafälle mit tödtlichem Ausgang nach seinen Erhebungen 1200 betragen, während sie von der Regierung nur mit 464 angegeben wurden. In Alt-Kairo sollen den amtlichen Mittheilungen nach am 28. Juli 54 Personen gestorben sein, während binnen zwei Stunden aus einer einzigen Straße 88 Leichen fortgeschafft wurden. Von den britischen Okkupationstruppen sollen bereits 50 Mann der Seuche erlegen sein. Als Grund der Fälschung geben die ägyptischen Beamten an, daß die Cholera nur unter den Eingeborenen wüthe und daß diese die genauen Ziffern der Todesfälle nicht zu wissen brauchten.

zeugen!“ rief Volten und schloß sich dem Freunde an, um dem Alten zu folgen.

So langten sie auf Darren's Zimmer an.

„Hier — hier, lesen Sie!“ rief Kolbe, reichte dem Rechtsanwalt das Papier und sank dann erschöpft auf einen Stuhl.

Darren las anfangs mit der Ruhe eines Geschäftsmannes, plötzlich zuckte er zusammen und rief: „Was ist das?“

„Gilt das?“ unterbrach ihn Kolbe. „Hat diese Bestimmung noch Geltung?“

„Woher haben Sie dies?“ forschte der Anwalt.

Merkel erzählte ihm, daß er die Schrift unter alten Büchern in Kolbe's Hause gefunden habe.

„Hat es noch Geltung?“ wiederholte der Alte.

Darren prüfte das so wichtige Schriftstück vorsichtig.

„Es ist eine Abschrift des Testaments — sie ist vom Gerichte beglaubigt,“ sprach er dann. „Haben Sie das Testament Ihres Vaters denn nie gelesen?“

„Ich weiß es nicht, ich weiß nichts davon! Darren, alter Freund, halten Sie mich nicht länger in dieser Pein, sagen Sie mir, ob dies Testament noch Geltung hat!“

„Wenn diese Abschrift echt ist, dann gewiß.“

„Nein, kein Wenn!“ fuhr der Alte fort. „Dieses, Wenn“ peinigt mich, sagen Sie bestimmt, ja oder nein!“

„Das kann ich nicht,“ entgegnete der Anwalt. „Ich habe sämtliche Papiere des Generals nach dem Tode seiner Frau sorgfältig durchforscht und habe dies Testament nicht darunter gefunden, das macht zweifelhaft.“

„Können Sie es nicht vernichtet haben — kann es nicht vernichtet sein?“ warf Volten ein.

„Der sollte dies gethan haben?“ bemerkte Darren. „Die Generalin hat es nicht gekannt, denn sie hatte einen zu ehrlichen Character, um es zu verheimlichen. Doch halt! Die Testamentsurkunde muß sich noch auf dem Gerichte befinden, dort, dort kann ich erfahren, ob diese Abschrift genau und echt ist!“

„Bitte, forschen Sie sofort nach,“ bat Kolbe. „Sie werden begreifen, wie mein Herz vor Ungebuld zittert.“

Marine.

Wilhelmshaven, 2. August. S. M. Corvette „Bismarck“ ist heute Vormittag, befrucht von Probefahrten an der hiesigen Kaiserlichen Werft in Dienst gestellt. Der Stab des Schiffes setzt sich wie folgt zusammen:

Corvetten-Capitän v. Ewehow als Commandant, Capitänleutnant Hirschberg als 1. Officier, Lieutenant z. S. Rust, Oberheimer, Weyer, Maschinen-Ingenieur Fontane, Zahlmeister Aspirant Fichtner. — Schiffbau-Ingenieur Barth ist von Urlaub zurückgekehrt.

Kiel, 1. Aug. Von Seiten des Torpedodopots in Friedrichsort werden in der Zeit von Mitte August bis Ende Oktober scharfe Sprengapparate im Kieler Hafen auf dem durch nachstehende Marken gekennzeichneten Terrain, an beiden Seiten des Ufers bis an das Fahrwasser herangehend, ausgelegt: Nördlichste Grenze: Nordlante Fort Falkenstein — weiße Boje Kiel 5. — Südlichste Grenze: Telegraphenbaake Friedrichsort — Telegraphenbaake unter Fort Rörigen. Die jedesmalige Lage der Sprengapparate wird durch vier rothe Bojen gekennzeichnet werden. Das Befahren des also gekennzeichneten Terrains ist auf das Strengste untersagt. — Die Fregatte „Niobe“, Commandant Capitän zur See Koester, ging gestern Vormittag von Swinemünde nach Danzig in See.

Kotales.

* Wilhelmshaven, 2. Aug. Mit dem gestrigen Abendzuge hat Se. Excellenz, Viceadmiral Berger, nebst Familie unsere Stadt verlassen. Das Offiziercorps, wie die Damen derselben, hatten sich fast vollständig zur letzten Verabschiedung am Bahnhof eingefunden. Eine große Anzahl von Bouquets, gesendet von den Damen, wurden den Scheidenden mitgegeben, während die Marinecapelle das herrliche Lied intonirte: „Es ist bestimmt in Gottes Rath.“

* Wilhelmshaven, 2. Aug. Die gestern Abend stattgehabte diesmonatliche Generalversammlung unseres Krieger- und Kampfgenossenvereins wurde vom Vorsitzenden mit einem kurzen Rückblick auf das über Erwarten günstig verlaufene 4. ostfriesische Kriegerfest eröffnet. Nachdem er, daran antkündend, die eingegangenen Dankschreiben der auswärtigen Vereine verlesen und im Namen des Vorstandes nochmals sämtlichen Mitgliedern für ihre erprießliche Thätigkeit gedankt hatte, wurde ihm selbst für sein bei Gelegenheit dieses Festes für den Verein gezeigtes Interesse der Dank durch ein dreimaliges Hoch Seitens der Versammlung dargebracht. — Aus den demnächst stattgefundenen, meist sehr eingehenden Verhandlungen ist Folgendes hervorzuheben: 1) Zum Zweck der ordnungsmäßigen Unterbringung der zum Theil sehr werthvollen Inventarien soll ein neuer Bibliothekschrank beschafft und der bisherige Bibliothek- und Inventarienschrank ausschließlich für die Aufbewahrung der Inventarien benutzt werden. 2) Zur Feier des Seebestes wird der Verein am Sonnabend den 1. Sept. im Vereinslokal eine gesellige Zusammenkunft mit Damen veranstalten. Die hierdurch entstehenden, verhältnismäßig geringen Kosten sollen, da dieselben statutenmäßig aus der z. B. sehr in Anspruch genommenen Vereinskasse nicht entnommen werden dürfen, von den Theilnehmern zu gleichen Theilen getragen werden. Sofern außerdem für Sonntag den 2. Sept. eine allgemeine Feier zu ermöglichen ist, wird sich der Verein derselben anschließen. 3) Von der Abhaltung einer geselligen Zusammenkunft im Laufe des Monats August wurde Abstand genommen. 4) Einer Einladung des Kampfgenossen- und Kriegervereins Varel zu einer Zusammenkunft der Militärvereine der Umgegend am Sonntag den 19. August in Varel wird von mehreren Vorstandsmitgliedern Folge gegeben werden, und soll denjenigen Kameraden, welche sich denselben anschließen wollen, durch Zinserrat das Weitere bekannt gegeben werden. Abfahrt voraussichtlich Mittags 12,30 Uhr, Rückkehr mit dem letzten Zuge. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß auch in dieser Versammlung wiederum sechs neue Mitglieder aufgenommen werden konnten.

* Wilhelmshaven, 2. Aug. Es ist bereits näher festgestellt worden, welchen Weg der Festzug der freiwilligen Feuerwehren am 12. August nehmen soll. Der Zug stellt sich in der Mantuffelstraße auf und durchzieht dann folgende Straßen: Die Königs-, Oldenburger-, Krons-, Königs-, Wall-, Markt-, Mühl-, Börsen-, Markt-, Alalbert-, Ostfriesen-, Hinter-, Alte- und Neustraße, hier in die Sprigen-

hausgasse einbiegend, um dann durch die Bismarckstraße nach dem Park zu ziehen. Da weit über 500 Feuerwehrene an dem Festzug Theil nehmen werden, dürfte sich derselbe imposant genug gestalten und durch die Mannichfaltigkeit der Uniformirung ein hier noch nicht gesehenes Schauspiel bieten. Die hiesige gastgebende Feuerwehr lebt der Hoffnung, daß die Bürgerchaft es an Ausschmückung der Häuser auch diesmal nicht fehlen lassen wird.

* Wilhelmshaven, 2. Aug. Verhaftet wurde gestern Abend ein bei einem Neubau in der Kronsstraße beschäftigter gewesener Arbeiter unter dem Verdacht, sich einer unsittlichen Handlung schuldig gemacht zu haben.

Wilhelmshaven. Das Stehen der Dienstboten an den Hausthüren, sowie das unerlaubte Ausgehen derselben des Abends bildet eine oft wiederkehrende Klage der Herrschaften, und besonders solcher, die im Allgemeinen schon recht nachsichtig sind. In manchen Fällen werden sogar die diesbezüglichen direkten Verbote geradezu unbeachtet gelassen. Es kommt dies daher, weil die Dienstboten glauben, sie hätten nach Erfüllung ihrer gewöhnlichen Obliegenheiten das Recht, den Abend nach Belieben zu verbringen. Diese Ansicht der Dienstboten ist jedoch ganz falsch. Derselbe hat in jedem einzelnen Fall die Erlaubniß zum Fortgehen nachzufragen und darf der erteilte Urlaub nicht überschritten werden. Und wer es doch wagt? Je nun, der wird bestraft, sobald die Herrschaft den Antrag stellt.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Jeber, 1. Aug. Dem Organist an der hiesigen Stadtkirche, Herrn Bastian, ist von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog der Titel Musikdirector verliehen.

Oldenburg, 1. Aug. Der Vorstand des Diakonissenvereins nimmt es bekanntlich alljährlich in die Hand, einer Anzahl kranker Kinder unbemittelter Eltern die Wohlthaten einer Badefur zu Theil werden zu lassen. So reisten auch gestern 14 Kinder unter Begleitung einer Diakonistin nach Wangerooze ab, unter deren Aufsicht und Obhut sie etwa 4 Wochen dort verbleiben werden.

Leer, 31. Juli. Heute Nachmittag kurz nach 4 Uhr stürzte hier die größere Hälfte der Ledafaimauer vor den Seegüterhöfen ein. — Trotzdem man schon seit Jahren die bedenklich zunehmende Vertiefung des Stromschlauchs an der Einsturzstelle beobachtet, und periodische Bewegungen in der Mauer verspürt hatte, die offenbar die Gefahr einer Umpflügelung klar legten, scheint man doch keine ernstlichen Bedenken für den event. Einsturz derselben gehegt zu haben. — Daher die verhängnißvolle Schnelle, mit welcher das Ereigniß eintrat. Vor einigen Monaten war man allerdings mit dem Abbruch der vorderen Mauer der Seegüterhöfen und mit dem Zurücklegen derselben vorgegangen, weil durch fortwährendes Nachsacken des Hinterfüllungsörpers diese massiven Gebäude einzustürzen drohten. Heute in der Frühe zeigten sich die ersten bedenklichen Sadungen in der Mauer selbst, welche im Laufe der Nacht während der Ebbeperiode stattgehabt hatten und eine durchschnittliche Senkung des Mauerkörpers um 1/2 Meter ergaben. Bis Nachmittags 3 Uhr war man mit dem Abnehmen der Krähne und mit dem schleunigst angeordneten Abtrage der Mauer beschäftigt, aber es stellte sich heraus, daß man, ohne Menschenleben zu gefährden, nicht wohl mit den Abbrucharbeiten fortfahren durfte, weil mit dem fallenden Wasser im Flusse ein bedenkliches Nachsacken der Hinterfüllungsberge, verbunden mit einem Uebergehen des ganzen Mauerkörpers, sich bemerkbar machte. Unter den verschiedenartigen Bewegungen erfolgte zunächst das Loslösen des eingefüllten nördlichen Theiles von dem noch stehenden südlichen Theil. Die nördliche Ecke hielt am kräftigsten Stand, da dieselbe das anschließende Bollwerk, weil mit diesem verankert, mit hinüberziehen mußte; — eine kurze Pause nur, und die vor Augen liegende, mit unheimlich angstlicher Spannung erwartete Katastrophe brach herein. In 90 Meter Länge stürzte das stattliche Bauwerk, einen Theil des Bollwerkes mit sich reißend, um eine Kippungsflanke von 10 Meter unter der Mauerabdeckung vornüber, 3000 Cubikmeter Mauerwerk und Betonmasse in den Wellen des hoch aufschäumenden Flusses begrabend, nachstürzend die hintergeschütteten Erdmassen, die Geleise mit ihrer Bettung, die Zun-

„Bleiben Sie hier — ich werde in kurzer Zeit zurückkehren, Ihnen kann diese Sache nicht mehr am Herzen liegen, als mir,“ entgegnete der Rechtsanwalt und eilte fort.

Der Alte schritt unruhig im Zimmer auf und ab.

Volten ließ seiner Freude vollen Lauf.

„Doctor, jubeln Sie noch nicht,“ rief Kolbe, „sagen Sie mir lieber, es sei eine Thorheit, daß ich solche Hoffnung hege, meine Freude wird dann eine um so größere sein, wenn sie wirklich erfüllt wird. Ich kann es noch nicht glauben, denn es wäre zu viel des Glückes. Ich selbst verlange ja nichts, nichts davon, aber meine beiden Kinder mit einem Male reich, jeder Sorge für die Zukunft entrückt, mehr wünsche ich ja nicht!“

„Die Abschrift ist echt,“ versicherte Merkel, der bis dahin geschwiegen, denn die innere Aufregung hatte ihn nicht Worte finden lassen.

„Frei, dann suche ich Thomas auf, um sein wüthendes Gesicht zu sehen!“ rief Volten. „Ich kann mir vorstellen, wie er jetzt in dem Gedanken, ein reicher Mann zu sein, schwelgt; der Schlag, mit einem Male und unerwartet Alles wieder zu verlieren, muß ihn schwer treffen. Ich gönne ihm dies, Du weißt, daß ich mich nie über das Mißgeschick Anderer geireut habe, dies würde mich aber freuen. Wir gehen zusammen zu ihm, denn ich befürchte, daß er mich ermordet, wenn ich allein zu ihm komme.“

Kolbe durchmaß noch immer das Zimmer ruhelos; endlich blieb er stehen.

„Kinder,“ sprach er, „wenn es wirklich, wirklich wahr ist, dann laßt mich allein heimkehren. Gisbert wird die Nachricht ziemlich ruhig aufnehmen, denn er kennt und schätzt den Begriff des Reichthums nicht; Lilli wird jubeln und sich wie ein Kind geben, welches die schönste Puppe erhält; aber meiner Alten, meiner Frau, muß ich das Glück langsam, tropfenweis beibringen. Sie hat schlimme Tage mit mir durchlebt und nie geklagt, treu und ehrlich hat sie ausgehalten, selbst wenn die Noth an meine Thüre pochte, sie würde auch jetzt nicht

verzagen, wenn es mir schlecht erginge, aber das Uebermaß der Freude — das — das könnte sie tödten!“

„Gut, aber heute Abend kommen,“ bemerkte Volten.

„Nein, früher, früher!“ rief Kolbe. „Wenn das Geschick mir altem Manne diese Gunft noch erweist, dann kann der Tag nicht lang genug sein, um meine Freude zu feiern, und Ihr müßt sie mit mir genießen! Doch still, still! Ich bin stets mit dem Wenigen, was ich besitze, zufrieden gewesen, jetzt zeigt mir das Glück mehr, und schon dieser Blick beraubt mich. Es liegt eine dämonische Macht im Reichthume. Jetzt zum ersten Male begreife ich, wie so Viele dadurch verblendet werden können, wie sie lieber ihr Leben von sich werfen, ehe sie sich von Dem trennen, was ihnen Macht und Ansehen und äußeres Glück verleiht. Seht, seht, ich glaube fest zu sein, und habe oft gesagt, ich verlange nicht mehr als ich besitze, und nun meinen Kindern Reichthum gezeigt wird, geht der alte Verstand mit mir durch, und meine Grundsätze sind nicht mehr als ein dünnes, leicht zerbrechbares Kleid, welches ich die langen Jahre getragen habe, weil ich kein anderes besaß. Sie werden über mich lachen und sagen: Was sind Grundsätze? Was ist Charakter? Eine Seifenblase, die zerplatzt, wenn sie höher steigt, ein Traum, der verschwindet, wenn die Augen sich öffnen! Haha! Der Mensch ist nicht mehr als ein Baum, der Jahre lang den Winden Trost bietet und endlich doch von einem Sturme über den Haufen geworfen wird!“

„Nein,“ entgegnete Merkel, indem er den Arm um die Schulter des Alten legte und ihn an sich zog, „wir Beide werden Den doppelt lieben, der im eigenen Glücke stets bescheiden blieb, aber für seine Kinder das Höchste und Größte wünschte!“

Darren blieb lange. Die Harrenden erwarteten ihn mit der größten Ungebuld; endlich stürmte er hastig die Treppe empor, riß die Thüre auf und schloß Kolbe in seine Arme.

„Ihren Kindern gehört das Gut!“ rief er. „Ich habe nachgeforscht, peinlich, gewissenhaft; die Abschrift ist getrennt, keine Macht kann Ihren Anspruch zurückweisen, denn Recht muß Recht bleiben!“ (Fortsetzung folgt.)

bemente der bereits abgebrochenen Mauern der Seegüter-
schuppen, die neu aufgelegenen Mauern derselben bloßlegend.
— Ein Schauspiel, unheimlich zwar, begleitet aber von dem
freudigen Gurren aus hundert von Arbeiterkehlen, die in
diesem Ereignis eine neue Arbeitsquelle begrüßen. — Die
Mauer, Mitte der fünfziger Jahre vollendet, hat im Mauer-
werk eine Höhe von nahezu 9 Meter und ruht auf einer
2,30 Meter starken Betonschicht. Für den stehengebliebenen
Theil des Kais dürfte vorläufig wohl nichts zu befürchten
sein, obgleich das Abbrechen des eingestürzten Theiles für
denselben nicht ohne Erschütterung vor sich gegangen ist, was
sich auch in den in der Erdbinterfüllung verursachten Rissen
kund gibt.

— Unsere Geflügelausstellung ist am Montag Abend
geschlossen worden und können die Veranstalter derselben mit
großer Genugthuung auf ihr geschaffenes Werk zurückblicken.
In der Ausstellung erregten u. A. zwei junge Hähne und
zwei junge Hühner, welche von einer Hahnmutter groß gezogen
und in einem Käfig gemeinsam eingesperrt waren, viel In-
teresse. Die Verlosung fand am Montag Nachmittag statt
und wurden die Gewinnnummern sofort publiziert und hat
Fortuna ihre Gaben manchmal eigenthümlich vertheilt.

Hannover, 1. Aug. Der „Cour.“ schreibt: Gestern
Morgen kam auf unserer Rennbahn (Vult) folgende Wette
zur Entscheidung: „Eine Distanz von 8 deutschen Meilen ist
auf ein und denselben Pferde in drei Stunden zurückzulegen.“
Herr v. Nothow vom 1. Ulmen Regt., commandirt zum
hiesigen Militär-Reitinstitut, hatte diese Wette angenommen,
stieg um 4 Uhr 15 Minuten in den Sattel und hatte um
7 Uhr 7 Minuten die bezeichnete Distanz (ca. dreißig und
ein halb mal die Bahn) zurückgelegt, mithin die Wette ge-
wonnen. Das Pferd befand sich nach dieser Leistung in nor-
malem Zustande.

Norden, 31. Juli. Am vergangenen Sonntag machten
einige Mädchen von hier mit dem Segelschiff des Capitäns
Weinrang von Sanderog eine Lustfahrt nach Norderney. Auf
der Rückreise gingen die Wellen bei dem unruhigen Wetter
sehr hoch, so daß das Wasser oft über das Schiff spritzte.
Als sich nun zwischen der Balge einige Sturzwellen erhoben,
ermachten die erfahreneren Seeleute die Passagiere, sich recht
fest zu halten, insofern die Mädchen sich fest aneinander
klammerten. Doch die Wellen schlugen mit solcher Wucht
gegen und über das Schiff, daß drei der Mädchen über Bord
gepfült wurden. Rasch entschlossen sprangen die beiden Schiffer
ins Wasser und gelang es ihnen, zwei der Mädchen recht
bald zu ergreifen, während das dritte schon bedenklich gesunken
war, als der Schiffer das Haar desselben ergreifen konnte,
und nachdem der künstliche Haarschmuck abgerissen, das Kopf-
haar nochmals ergreifen war, gelang es ihm, das Mädchen
zu den beiden zuerst Geretteten ins Boot zu schaffen. Der
Geistesgegenwart eines Knaben gelang es, das ohne Führer
treibende Schiff durch Auswerfen der Anker festzulegen, bis
die Schiffer mit den Geretteten wieder an Bord gelangten.
Obgleich bei größerer Vorsicht Seitens der Passagiere unter
Leitung tüchtiger Schiffer wohl durchaus keine Gefahr bei
einer Segelschiffahrt vorhanden sein mag, so ist den minder-
kundigen Fremden doch die Fahrt per Dampfer immer zu
rathen. (Hf. B. B.)

Das Erdbeben auf Ischia.

Daß die größten Wunder, die höchsten Segnungen der
Natur, daß Schönheitsfülle und Lieblichkeit doch so oft gepaart
sein müssen mit den fürchterlichsten Gefahren, mit phänome-
nalen Schrecken — die triviale Wahrheit drängte sich uns wie-
der einmal auf, als wir die Trauernachricht von Ischia
lasen, die Meldungen von einer Katastrophe, welche den Ring-
theaterbrand in den Schatten stellt und hinführt zu jenen Ca-
lamitäten gezählt werden wird, deren Gedanken den fühlenden
Menschen mit Schauern und Entsetzen erfüllt und die in dem
Schicksalsbuch der Erdenbewohner einen Platz bezaubern wer-
den bis an das Ende dieser Dinge hienieden. Der „Berl.
Cour.“ schreibt: In der Jetztzeit bildet die Insel das Ziel
der Wallfahrt von Pilgern aus aller Herren Länder, Künst-
lern, Touristen, Sommergästen, Leidenden, die auf dem so reich
begnadeten Erdenfleck ihre Studien zu machen, ihre Villegiatur
halten, Erholung oder Genesung suchen und den Ruhm der
Insel Jahr aus Jahr ein mit tausend Zungen vermehren.
Und dennoch, dennoch! wie unter Blumen die giftige Schlange
lanert, so find unter der Oberfläche des köstlichen Eilands un-
heimliche Mächte geschäftig und drohen dem sorglos genießenden
Bewohner mit Tod und Verderben. Vulcan, der Segen und
Zerstörung schaffende Gott, hat unter der zauberischen Insel
seine Werkstatt aufgeschlagen, und hat auch seit nahezu sechs
Jahrhunderten ein gewaltiger Ausbruch nicht mehr stattge-
funden, sind auch die Krater längst geschlossen, so haben doch
zu wiederholten Malen Erdbeben von furchtbarer Gewalt den
Beweis geliefert, daß Gottes Kraft nicht erloschen ist. Im
März 1881 richtete ein Erdbeben in Casamicciola, dem idyllisch
am Nordrande der Insel gelegenen Städtchen, das wegen seiner
Lage, der heißen Bäder, der trefflichen Hotels von den Fremden
vor allen übrigen Ortschaften bevorzugt wird, die heftigsten
Verheerungen an, zugleich eine große Anzahl von Opfern
an Menschenleben heischend. Mit überraschender Geschwindig-
keit erhoben sich aus dem Trümmerfeld neue Bauten und
wer in diesem Jahre Casamicciola besuchte, wird von den
Zerstörungen von 1881 wenig wahrgenommen haben. Jene
Katastrophe war bald vergessen und wer hätte ahnen können,
daß ihr sobald eine neue, zehnmal größere nachfolgen werde!

Die Schatten der Nacht haben sich auf das liebliche
Ischia gesenkt, aber noch herrscht allerorten Leben und Bewe-
gung. Die Bewohner, die zahlreichen Fremden sitzen vor den
Bänken, auf den Terrassen der Hotels und Gärten und er-
widern sich an der balsamischen Abendluft. Gesang, Becher-
klang und fröhliches Lachen erklingt auf allen Gassen, in Casa-
micciola amüsiert sich ein kleines Publikum in dem bescheidenen
Theater. Da, was ist das? Ein furchtbarer Stoß, eine sich
mit blizardiger Geschwindigkeit fortpflanzende Erschütterung
geht über die Insel, ein dumpfes, rollendes und grollendes
Geröse überläßt das Rauschen der Meereswellen, dicke schwarze,
gespenstisch aussehende Wolken steigen am Himmel auf und ver-
hüllen das Firmament, Entsetzen, namenloses Entsetzen packt
die Menschen, raubt ihnen fast die Besinnung und macht sie
einer Entschleunigung unfähig. Und bevor sie sich von ihrem
Schrecken erholt, erfolgt ein zweiter Stoß, ein dritter, ein

viertel, mit Donnergelichter stürzen ganze Häuser zusammen,
prasseln Steine und Balken hernieder, wie Binsen werden die
stärksten Bäume geknickt und aus dem Chaos der Verwüstung,
aus dem Dunkel der Nacht erschallt ein herzzerreißendes
Wehnen, Wimmern, Stöhnen der Verstümmelten, zu Tode
Getroffenen, Sterbenden. Versuchen wir nicht, die Scene
weiter auszumalen, die Phantasie des Lesers mag das Ihrige
thun, um das Bild einer aus dem fröhlichsten Lebensgenuß
in die verzweiflungsvollste Trauer geschleuderten Bevölkerung
zu vollenden, das Schauspiel eines in Schatt und Leichensfeld
verwandten Paradieses sich vor Augen zu führen. Beinahe
unerhört ist der Umfang des Unglücks, mehr als viertausend
Tote, das Doppelte vielleicht an Verwundeten, mehrere Ort-
schaften, voran wiederum das unglückselige Casamicciola, in
Trümmer gelegt! Wahrscheinlich, Katastrophen, wie diese, haben
die Annalen der Menschheit nicht oft zu verzeichnen gehabt.
Nur wenige Streiche führte der Senfmann, aber von den
wenigen raffte ein jeder Hunderte dahin und als echter
egalitäre verschonte der Tod so wenig den Reichen wie den
Armen. Von den vornehmen Familien aus Neapel, welche
in Ischia die Sommerfrische genossen, sind manche fürchterlich
decimirt worden. Dagegen hat man noch nicht von verun-
glückten Deutschen gehört. Von den zahlreichen Deutschen,
die sich auf der Insel aufhielten, werden als gerettet ge-
meldet: der bekannte Director des zoologischen Instituts Dr.
Dohrn, der Maler Just aus Dresden und der Privatsecretär
des deutschen Botschafters Herr von Reubell — der Letztere
gehört zu den regelmäßigen Sommergästen Ischia's — Herr
Sandvoß nebst Frau.

Mit anerkannter Schnelligkeit und Umsicht hat
die italienische Regierung Alles aufgeboten, um zu retten, was
gerettet werden kann, der Minister Genala ist nach der Un-
glücksstätte abgereist, um die Arbeiten zu leiten, und König
Humbert selbst hat sein Erscheinen angekündigt. Hoffentlich
begnügt man sich nicht mit der Bergung der Verwundeten,
sondern richtet sein Augenmerk nicht minder auf die Vorbeu-
gungen von Maßnahmen, welche dem Eintritt gesundheitsge-
fährlicher Zustände vorzubeugen geeignet sind. Im Hinblick auf
die Cholera-Epidemie in Egypten erscheint das von besonderer
Wichtigkeit und Dringlichkeit. Schwierig, unendlich schwierig
ist die Frage, wie man der Wiederkehr dieser Katastrophen auf
Ischia in Zukunft vorbeugen kann. Wenn es, wie Professor
Palmieri behauptet, wahr ist, daß das Unglück nicht auf eine
directe vulkanische Erscheinung, sondern auf die durch Unter-
waschungen herbeigeführte Senkung des Bodens zurückzuführen
ist, so erscheint die gesammte Bevölkerung auf's Höchste ge-
fährdet, dann kann ein Ereignis, wie das gegenwärtige, immer
aufs Neue sich wiederholen. Ein Radicallmittel gibt es: der
Auszug der Bevölkerung und die „Schließung“ der Insel, aber
zu diesem wird weder die Regierung greifen, noch die Be-
völkerung ihre Zustimmung geben wollen. Bleiben somit nur
die untergeordneten polizeilichen Maßnahmen, Vorschriften in
Bezug auf die Bauart der Häuser und dergleichen übrig,
welche eine Katastrophe nicht verhindern, sondern ihre Wirkung
höchstens abschwächen können.

Privatnachrichten zufolge wurde bei der Catastrophe die
aus sieben Personen bestehende deutsche Familie Hermann ge-
tödtet, der Fabrikant Carl Lindemann schwer verwundet.
Unter den geretteten Deutschen befinden sich ferner ein Herr
Vog und der taubstumme Leipziger Maler Günsberg. Die
Zahl der nach Neapel geschafften Verwundeten übersteigt
bereits 2000.

Die bisherigen Nachrichten über das Unglück werden
durch folgende neue Depeschen ergänzt:

Rom, 31. Juli. Fünftausend Tote auf Ischia. Die
Ausgrabungen sind wegen des Leichengeruchs unmöglich.
Die Soldaten ersticken. Casamicciola bleibt ein Friedhof.
Die Ruinen werden befallt. Die Leichen bleiben verschüttet.
Besudernation.

Rom, 31. Juli. Eine heftige Eruption des Vesuv ist
signalisiert. Die Lava soll sich über den Abhang gegen Torre
del Greco hin ergießen.

Casa Micciola, 1. August. Der König, be-
gleitet von Depretis, Mancini und Acton, ist Morgens hier
eingetroffen und wurde vom Arbeitsminister erwartet.
Gestern sind zwei Damen, anscheinend Mutter oder Tochter,
unter den Ruinen lebend aufgefunden, man hofft, dieselben am
Leben zu erhalten.

Casa Micciola, 1. August. Der König besuchte
anderthalb Stunden die Unglücksstätte und war beim Anblick
tief gerührt. Die weinende Volksmasse begrüßte den König
eufurisch und bezugte ihren Dank für die Theilnahme.
Durch die in Folge der Hitze eingetretene rasche Verwesung
der Leichen ist die Luft verpestet.

Heute Mittag um 12,30 Uhr wurde eine neue Erder-
schütterung mit unterirdischem Getöse wahrgenommen.

Casa Micciola, 1. August. Die Soldaten
arbeiten unausgesetzt und angestrengt. Unter dem Militär
sind zahlreiche Fälle von Sonnenstich vorgekommen. Seit
zwei Tagen wird ein Lieutenant, ein Sergeant und 10 Mann
vom 11. Artillerie-Regiment vermisst und befürchtet man, daß
dieselben irgendwo verschüttet sind.

Vermischtes.

— In Berlin ist in der Nacht vom 31. Juli zum 1.
August die Berliner Velvetfabrik, im Besitz einer Actiengesell-
schaft, zum größten Theil niedergebaut. Leider kam hierbei
der Brandmeister Stahl, der Oberfeuermann Wendelburg und
der Feuermann Müller um das Leben, während ein anderer
Feuermann sehr schwer verletzt wurde. Die ersten genannten
Feuerwehrleute hatten einen thurmartigen Ausbau bestiegen, um
einen Angriffspunkt zu ermitteln; nach wenigen Minuten be-
fanden sie sich in Flammen eingehüllt und sprangen mit bren-
nenden Kleidern aus einem Fenster 100 Fuß tief hinab, unten
zerstückelt aufkommend. Die letztgenannten verunglückten bei
dem Herabstiegen eines Gefäßes. Der durch die Feuersbrunst
verursachte Schaden wird auf 1 500 000 Mk. geschätzt. Der
Fabrikbetrieb ist für etwa sechs Wochen gehindert, wodurch ca.
1030 Arbeiter beschäftigungslos werden.

— Vier-Prämierungen. Bei der am 28., 29. und
30. Juli cr. in Danzig stattgefundenen Ausstellung deutscher
Biere erhielt die Berliner Aler-Bierbrauerei, Gesundbrunnen,
den ersten Preis, „die goldene Medaille“. Mit der
silbernen Medaille wurden prämiirt: die Schloßbrauerei

Schöneberg bei Berlin; mit der bronzenen Medaille: die Actien-
Brauerei-Gesellschaft „Moabit“ bei Berlin, die Brauerei Ge-
sellschaft „Tivoli“ und die Brauerei „Königsplatz“ in Berlin.
Das Berliner Bier hat im Wettkampfe das Münchener, Nürn-
berger und Culmbacher geschlagen.

— Braunschweig, 1. August. Das „Tagebl.“ schreibt
Gestern Morgen 8 Uhr ist infolge einer Wette ein Wagstück
ausgeführt worden, das, wenn es auch geglückt ist, besser unter-
blieben wäre. Um 10 Flaschen Champagner, welche der
Mühlenbesitzer H. verloren hat, ist gestern Morgen 8 Uhr
der Privatier Hedmann hier zweimal im Batty'schen Löwen-
käfig (Circus Wulff) umhergegangen. Es hieß, daß er die
schauerliche Promenade zwischen den Bestien hindurch allein
vorgenommen habe. Dies erschien uns jedoch insofern kaum
glaublich, als wir bezweifelten, daß Herr Batty ohne Weiteres
zu einem derartigen Wagnisse seine Erlaubniß geben würde.
Bei näherer Erkundigung nach dem Sachverhalte hörten wir
dann auch, daß Herr H. bei seinem Gange unter dem directen
Schutze des Löwenbändigers Batty gestanden habe. Herr B.
ging voran und Herr H. folgte ihm Schritt um Schritt. Trotz
dieser Sicherheit ist es Herrn H. keineswegs leicht um Herz
gewesen; im Gegentheil hatte er, als der Augenblick des Be-
treten des Käfigs gekommen war, mit dem Leben gewissermaßen
abgeschlossen. Als Zeuge fungirte bei der aufregenden Scene
Herr K. hier. Kaum war dieselbe beendet, als zwei Polizei-
beamte erschienen, welche Befehl hatten, den Austrag der Wette
zu verhindern. Die Polizei hatte leider um einige Minuten
zu spät Kunde von der Wette erhalten, um welche überhaupt
nur wenige Personen wußten.

— Die Franzosen haben Angst, daß sie aussterben.
Mehrere Nationalöconomen schlagen allen Ernstes vor, jeden
Hagestolz mit einer jährlichen Steuer von 1500 Frs. zu be-
legen und ein Gesetz zu erlassen, daß jeder Bürger zwischen
25 und 40 Jahren, der nach 5jähriger Ehe keine Kinder be-
setzt, einen Knaben oder ein Mädchen im Findelhaus ausfinden
und an Kindesstatt erziehen soll.

— Verlesen bei einer schwäbischen Kompagnie. Feld-
webel: „Desele, Zeisele, Meisele, Uebele, Scheible, Dutterle,
Weible, Dauserle, Guttele, Mauserle, Auele, Schüttelle, Dürkle,
Buzle, Mezle, Huzle, Täufele, Rübelle, Schäufele, Bächle,
Hopperle, Schöferle, Bäuerle, Eible, Supperle, Datterle, Schuf-
terle, Deckele, Darle, Engle, Fäufle, Harle, Gyppe, Scheppele,
Störchle, Sperle, Wölfele, Speckterle, Herrle, Stölzle, Pölzle,
Hölzle, Grölzle, Wichterle, Fichterle, Stäuble, Häuble,
Däuble!“

— Zwei junge Leute aus Berlin, welche sich seit einigen
Tagen auf der Pfarre zu Niedergörs (Kreis Osterburg) zum
Besuche aufhielten, badeten dieser Tage in der Elbe. Dabei
geriet eine derselben, welcher des Schwimmens unfähig war,
in die Stromschnelle des Flusses. Auf seinen Hilferuf eilte
sein Freund, der Sohn des Kammergerichtsraths Sch. zu
Berlin, herbei, wurde aber von dem Ertrinkenden so unglück-
lich erfaßt, daß auch er in den gefährlichen Strudel hinab-
gerissen wurde und mit dem Ersteren erkrankte. Erst nach lan-
gem Suchen wurden die Leichen aufgefunden.

— Der Wilderwand mit der Post hat einen bedeutenden
Umfang erreicht. 780 000 Stück Wild sind binnen Jahres-
frist bei den Reichs-Postanstalten in 182 000 Sendungen ein-
geliefert worden, deren Inhalt entweder angegeben oder ohne
weiteres erkennbar war. Fast alle einheimischen Wildgattungen
haben sich darunter befunden, als: 500 Stück Rothwild, 800
Stück Schwarzwild, 15 000 Rehe, 151 000 Hasen, 15 000
Fasanen, 12 000 Waldhühner, 210 000 Rebhühner und 40 000
Wildenten, Schnepfen u. sowie 325 000 Krammetsvögel.
Interessant ist es, daß unter den 12 000 Waldhühnern über
10 000 Stück im Gambiner Bezirk aufgefunden und russischen
Ursprungs sind. Die Beförderung des Wildes erstreckte sich
zum Theil auf weite Entfernungen, von der Ostgrenze des
deutschen Reichs bis nach Elsaß und Lothringen. Ein nicht
unerheblicher Theil des im Inland erlegten Wilds ging in
das Ausland. — Lebende Thiere gelangen jährlich pppt.
50 000 Stück zur Versendung durch die Post. Den größten
Theil dieser Sendungen bilden Singvögel und gefiederte Haus-
thiere. Der Rest vertheilt sich auf Hunde, Katzen, Affen,
Meerschweinchen, Hasen, Fische, Krebse, Fische u. s. w.

Kirchliche Nachrichten.

Am nächsten Sonntag d. 5. Aug., findet öffentliche
Feier des h. Abendmahles statt. Alle diejenigen welche daran
Theil zu nehmen wünschen, werden gebeten, sich vorher beim
Rüster zu melden.

Fahns, Pastor.

Wilhelmshaven, 2. Aug. Courbericht der Oldenb. Spar- und Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	101,90 %	102,45 %
4 " Oldenb. Consols	101,00 "	102,00 "
4 " Glitte à 100 M i. Bert. 1/2 % höher		
4 " Festsche Anleihe	100,00 "	
4 " Oldenburger Stadt Anleihe	100,00 "	101,00 "
4 " Bareler Anleihe	100,00 "	101,00 "
4 " Gntin Albeder Prior. Obligat.	100,00 "	101,00 "
4 " Landtschaff. Central-Pfandbr.		
3 " Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	147,50 "	148,50 "
4 " Preuss. consolidirte Anleihe	101,70 "	102,25 "
4 1/2 " Preuss. consolidirte Anleihe	103,25 "	
4 1/2 " Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken- Bank Ser. 27 — 29	100,00 "	
4 " Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98,50 "	99,50 "
4 1/2 " Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekendank	101,80 "	102,35 "
4 " Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekendank	98,30 "	98,95 "
5 " Borussia Priorit.	100,50 "	
Beckel auf Amsterd. kurz für fl. 100 in M.	168,15 "	168,95 "
" " London kurz für 1 Lst. in M.	20,445 "	20,545 "
" " Newyork „ „ 1 Doll. „	4,17 "	4,23 "

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Freitag: Vorm. 0 U. 56 M., Nachm. 1 U. 2 M.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Wil- helmshaven nach Schwaderhörne.

Vom 3. bis 6. August täglich 11 Uhr Vormittags.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Sch- waderhörne nach Wilhelmshaven.

Vom 3. bis 6. August täglich 7 Uhr Vormittags.

Bekanntmachung.

Im Wege öffentlicher Submission
soll am

**Freitag,
den 17. August 1883,
Mittags 12 Uhr,**

die Lieferung von

A. 2700 kg Reis, 6000 kg Zucker,
3250 kg Backpflaumen, 5650
kg Erbsen und 6600 kg Boh-
nen für die **Marine-
Station der Ostsee,**
sowie

B. 2400 kg Reis, 5000 kg Zucker,
2600 kg Backpflaumen, 6500
kg Erbsen, 7600 kg Bohnen
und der erforderliche Be-
darf an Weichbrod, ge-
wöhnlicher Butter, fr-
ischen Kartoffeln und
Fouage für den Zeitraum
vom 1. October 1883 bis
ultimo März 1884 für die
**Marine-Station der
Nordsee**

von der unterzeichneten Stations-
Intendantur verbunden werden.

Die Lieferungs-Bedingungen (für
Hilfsfrüchte u. sowie frischen Pro-
viant und Fouage getrennt) liegen
in unserer Registratur zur Einsicht
aus und werden von derselben auf
portofreies Verlangen gegen Erstat-
tung der Herstellungskosten von
Mk. 1,00 pro Exemplar mitgeteilt;
in den bezüglichen Requisitionen
muß jedoch angegeben werden, welche
von den beiden oben beregten Be-
dingungen gewünscht werden.

Wilhelmshaven, 30. Juli 1883.
Kaiserliche Intendantur der
Marine-Station der Nordsee.

Bekanntmachung.

Die Entleerung der zum Refort
der Werft und der Garnison-Ver-
waltung hierseits gehörigen Aborte
und die Abfuhr des Inhaltes ders-
selben für die Zeit vom 1. Januar
bis Ende Dezember 1884 soll im
Wege der öffentlichen Verdingung
vergeben werden, wofür ein Termin
auf

**Sonnabend,
den 18. August d. J.,
11^{1/2} Uhr Vormittags,**
in dem Geschäftszimmer der unter-
zeichneten Verwaltungs-Abtheilung
angelegt ist.

Angebote sind postfrei, versiegelt
und mit der Aufschrift:
„Angebot auf Entleerung von
Aborten u.“

versenden, bis spätestens zu dem ge-
dachten Zeitpunkt an die Ver-
waltungs-Abtheilung der Werft ein-
zulegen.

Die Bedingungen liegen in unserer
Registratur zur Einsicht aus, können
aber auch von derselben gegen Er-
legung von Mk. 1,50 Schreib-
gebühren abschriftlich bezogen werden.

Wilhelmshaven, 28. Juli 1883.

Kaiserl. Werft,
Verwaltungs-Abtheilung.

Verkaufs- Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreck-
ung werde ich folgende Gegenstände,
als:

- 1 Nähmaschine und
- 1 Kleiderschrank

**am Dienstag,
den 7. August 1883,
2^{1/2} Uhr Mittags,**

in der Wilhelmshalle hier öffentlich
meistbietend gegen Baarzahlung
verkauft, wozu Kauflustige ich hier-
mit einlade.

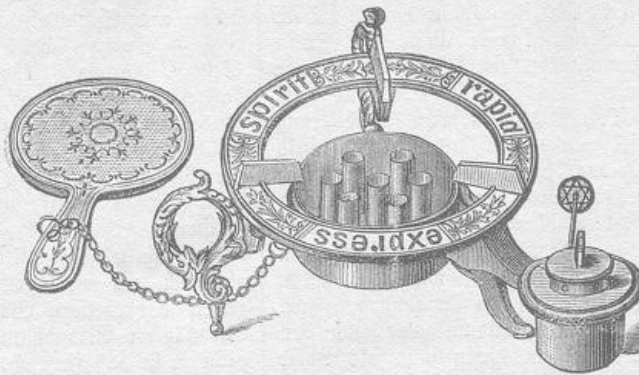
Wilhelmshaven, 2. August 1883.
Kreis, Gerichtsvollzieher.

Unterzeichnete Verwal-
tung sucht einen

Schreiber.

Kaiserliche Marine-Garnison-
Verwaltung.

Neuester Spiritus-Schnellkocher.



Denselben kann ich als sehr zweckmäßig
empfehlen, da dieser allen Anforderungen
entspricht.

In 6 Minuten bringt man
einen Liter Wasser zum Kochen
und wird nur für 2^{1/2} Pfennig
Spiritus dabei verbraucht.

B. H. Meppen.

Empfang eine grosse Sendung

Tafelfrüchte & Gemüse.

Ludwig Janssen.

Wirklicher Ausverkauf.

Nabe bevorstehenden Wegzugs halber verkaufe ich sämtliche noch
vorhandene **Dus-, Mode- und Tapfserie-Waaren, Weiß-
und Buntstickereien u.** zu jedem nur annehmbaren Preise.

E. Blencke,
Roths Schloß.

Sauer, saurer, am sauersten!!!

Essig-Essenz, à Lit. 30 Pf., das feinste und haltbarste was
existiert, (daher zum **Einmachen** nur zu empfehlen), prämiert in London
(von 60 Essig-Ausstellern der einzige), Paris, Bremen, Hannover und
Melbourne.

- 1 Theil Essig und 1 Theil Wasser gibt den sog. Apothekereffig,
- 1 Theil Essig und 2 Theil Wasser gibt Weineffig,
- 1 Theil Essig und 4 bis 5 Theil Wasser gibt Bieressig,

empfehlen

C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven und Belfort.

Die Buchbinderei

von

Johann Müller, Roonstr. 109,

eingerrichtet mit den neuesten Hilfsmaschinen,
empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arbeiten in sauberer
Ausführung und kürzester Zeit zu billigen Preisen.

Das illustrierte „AMERIKA“

Erscheint
am
1., 10.

und
20.
jeden Mo-
nates.



Abonnements-
Preis:
incl. Franco-
Postzufen-
dung, ganzj.
5 fl. = 10 M.
halbjährig
2.50 = 5 M.

Die mit **ausserordentlicher Anerkennung** von der Presse und dem
Publikum aufgenommenen und bereits in ihren

3. Jahrgang getretene

illustrierte Zeitschrift: **„Amerika“**

bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen aus dem geistigen, gesell-
schaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten
von Amerika und ist für Alle, welche an dem mächtig emporblühenden Staats-
wesen jenseits des Oceans Interesse nehmen, bestimmt.

Diese Zeitschrift soll überhaupt auf feinem künstlerischen und in feinem
Kunstverstande oder Club stehen, da sie eine längst gefühlte Lücke ausfüllt.

Probenummern werden auf Verlangen **gratis u. franco** versendet vom

Herausgeber: **Otto Naas in Wien, I., Ballgasse 10.**

Visiten-Karten

in Buchdruck und Lithographie werden billig, schön und
schnellstens angefertigt in der

Buchdruckerei des Tageblattes
Th. Süß.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Süß in Wilhelmshaven.

Feuerwehrtag.

Das unterzeichnete Comité macht
hiermit bekannt, daß zu dem am
12. huj. abzuhaltenden Feuerwehrtage

fertige Guirlanden

zum Ausschmücken von Häusern u.
für den Preis von 30 Pf. pro
Meter abgelassen werden können.

Bestellungen hierauf sind bis zum
6. ds. Mts. an die H. Kaufmann
Bredhorn, B. Grashorn,
B. H. Meppen und Cigarren-
händler **M. Wolf** abzugeben.

Das Weitere über den Empfang
der qu. Guirlanden wird f. Z. noch
bekannt gemacht.

Das Fest-Comité.

Gesangverein Concordia.

Bant.

Sonntag den 5. August Nachmittags
2^{1/2} Uhr.

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Wahl eines Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Am Sonnabend den
4. August Abends 8

Uhr findet im Saale des Herrn
R. Oldewurtel in Neuheppens

Abtanz-Ball

statt, wozu freundlichst einladet

H. von der Hey.

Zu vermieten

ein freundlich möblirtes Zimmer
an einen Herrn. Miethpreis 10 Mk.
monatlich. Auskunft erteilt Herr
Andresen, Barbier, Belfort.

Logis für 2 anständige junge
Leute.
Börsestraße 34.

Ein ruhiger und stiller Mit-
bewohner wird gesucht.
Börsestr. 13, 1 Tr.

Gesucht

wird ein zuverlässiger **Haushälter**
Hempels Hotel.

Ein zuverlässiger **Knecht** bei
Pferden findet Dienst.
G. Schulze,
Kaiserstraße Nr. 3.

Gesucht

auf sofort ein zuverlässiges Dienst-
mädchen.

H. Z. Kuper,
Kopperbörn.

Gesucht

ein reinliches Mädchen für Küchen-
arbeit, die auch gut waschen kann,
zum 1. September.

Frau Thomas, Berlinerhof.

Gesucht

ein ordentliches Dienstmädchen.
Königsstraße 45 links, 1 Tr.

Gesucht

auf sofort für einen Stehbier-Aus-
schank ein **Zapfer.**

G. Janssen.

Ein junges Mädchen für den
ganzen Tag gesucht.
Marienstr. 59, W.-Nr. 729.

Ein Lehrling, der 2 Jahre in
einem Manufactur-Waaren-
Geschäft gelernt hat, sucht Stellung
als solcher, um seine Lehrzeit zu
vollenden.
Näheres in der Exp. ds. Bl.

Verloren

in der Roonstraße ein Paar neue
Kinderstrümpfe und Hosen.
Abzugeben in der Wilhelmshalle.

Fluth-Kalender 1883

sind zur jetzigen Badesaison zu haben
in der Buchdr. d. **T. D. Tagebl.**
Th. Süß.